

Stadt - Zeitung

Einigung über den Etat.

2200 Prozent Zuschlag.

Es war ein schwieriger Wert, zu dem sich gestern wieder die Mitglieder des Haushaltsausschusses zusammenschloßen. Es galt, einen Ausweg zu finden aus einer gänzlich verfahrenen Situation. Nun, er wurde gefunden. Aber nach langen Fäbrlichkeiten. Und so ganz sicher ist der Grund auch nicht in jedem Falle, auf dem der Weg entlangführt.

Zunächst gab es noch einmal eine ausgedehnte Generaldebatte. Die einzelnen Fraktionen redeten sich ihre Wünsche zum Etat vom Herzen an, und sie griffen dabei auch auf Positionen zurück, die längst erledigt sind. Die linksradikalen Parteien hatten es dabei am leichtesten. Sie brauchten nur zu erklären, daß sie einer kapitalistischen Gesellschaft getreu ihrer Tradition keine Mittel bewilligen, und damit war die Sache für sie abgetan. Man soll erst sozialisieren, Sachwerte ergreifen, den Kapitalismus abschaffen, und was derartige wohlmeinende Pläne mehr sind. Es fürchte sie auch nicht, daß ihre Parteifreunde in anderen Städten, wo sie die Mehrheit haben, und den Bürgermeister zu ihren Parteifreunden zählen, wie z. B. in unserem Nachbarort Zeitz, einen kapitalistisch gerichteten Etat annehmen. Es hört sie auf auch weiter nicht, daß der vielgepreizte Sowjetstaat, das Eldorado in den Augen hallischer Kommunisten, zur kapitalistischen Wirtschaft zurückkehrt, nachdem es dem russischen Volke bei der nichtkapitalistischen Wirtschaft so unerträglich traurig ergangen ist. Die Hauptlaste ist das Prinzip! Das Prinzip lautet: dieser bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft keinen Pfennig, weder im Reich, noch im Staat, noch in den Gemeinden. Die Mehrheitssozialisten waren, wie schon von Anfang an, bereit, mit dem Magistrat einen Etat zu machen. Sie wollten auch die vom Magistrat verlangten hohen Sätze für die Realsteuer annehmen. In dieser Hinsicht haben sie keine Schmerzen. Aber was ihnen gentlicher auf der Seele lag, war die Antinomie des Magistrats, im Interesse der Sparämie, im Interesse der Verklärung der Ausgaben aus den städtischen Betrieben eventuell 10 Prozent Arbeitnehmer, d. h. also nicht bloß Arbeiter, sondern auch Angestellte zu entlassen. Die Befestigung dieses im Absatz 4 des neuen Etats enthaltenen Passus war für sie die Klippe, an der sie den Etat scheitern lassen wollten. Schließlich aber fand sich auch hier eine Brücke, die die Herren wohl betreten werden. Der Magistrat — er ist nicht abgeneigt — soll erlauben, von der in Aussicht gestellten Einschränkung keinen Gebrauch zu machen. Dabei konnte angeführt werden, daß man die Zahl der Arbeitskräfte bei einzelnen Verwaltungen schon jetzt auf ein Minimum reduziert habe, z. B. beim Tiefbauamt auf ungefähr die Hälfte. Auch auf den Friedhöfen ist die Zahl der Arbeiter stark vermindert und in anderen Betrieben, z. B. beim Wohnungsamt und beim Vieleinigungsamt, können die Beamten und Angestellten das Hebermaß von Arbeit nur dadurch bewältigen, daß sie über den Achtschubentag hinaus eine Unzahl Überstunden machen.

Die bürgerlichen Parteien hatten miteinander durch einzelne Fraktionsführer Besprechungen gepflogen, und es war dadurch, daß man einige Streichungen vornahm und andere Etatspositionen in den voraussetzlichen Einnahmen etwas höher einsetzte, eine Verständigung auf der Grundlage zustand gekommen, daß die Erhöhung der Grundsteuer abgelehnt, dagegen die Gewerbesteuer auf 2200 Prozent erhöht werden soll. Dieses Kompromiß stand aber insofern schon auf recht wackligen Füßen, als die Parteiführer dabei nicht in jedem Falle ihre Fraktion geschlossen hinter sich hatten. Und vollends wurde es erschwert, als der Magistrat erklärte, man möge doch von den Streichungen Abstand nehmen und dann lieber ein offenes oder verdecktes Defizit lassen. Der Magistrat legte

sich noch einmal mit aller Kraft dafür ins Zeug, daß unter allen Umständen ein Etat zustandekommen möge, damit die städtischen Behörden nicht ihr vornehmstes Recht, die Selbstverwaltung, verlieren. Und darin stimmten ihm alle Parteien zu, daß es für eine Stadt eine große Blamage bedeutet, wenn sie sich von der Regierung einen Etat anberechnen läßt.

Galle hat dazu wahrscheinlich keinen Anlaß, denn wir stehen immer noch besser da und haben eine geordnete Wirtschaft als viele andere Gemeinden. Die Wünsche, die in jenem Kompromiß vorgeschlagen waren, machten auch, gemessen an der Kreiszahl von 450 Millionen, die am Schluß des städtischen Haushaltsplanes steht, einen mehr als kümmerlichen, man könnte sagen, einen lächerlichen Eindruck. Nun, das Ende vom Lied war: nach langem Hin und Her und nachdem eine Reihe Stadträte sich der Stimme enthielten, kam äußerlich eine Mehrheit zustande für einen Etat mit 2200 v. H. Zuschlag zur Gewerbesteuer unter Vorbehalt auf Erhöhung der Grundsteuern, ein Vorbehalt, den der Magistrat annehmen wird.

Wie schon angedeutet, es war eine Jangengebur! Das Kind kam mit eingebürdeter Nase und angequältem Schmelz zur Welt. Das Kind ist sehr schwächlich. Niemand weiß, ob es am Donnerstag, wo es in der Kolonisation der Stadtverordneten aus der Taufe gehoben werden soll, noch lebt. Aber hoffen wir es, um des Friedens willen und um unserer Selbstverwaltung willen, die heute mehr als sonst unser Stolz bleiben soll.

Die Feihschule als Jugendport- und -spielhaus.

In der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses wurde der Magistrat gefragt, wie weit denn der Plan, das Feihschule als Sporthaus für tuberkulosegefährdete Kinder einzurichten, geliehen sei. Das Projekt war befanntlich feinerzeit von den Bürgerlichen auf das Heftigste bekämpft worden und nur dadurch zur Annahme gelangt, daß ein einzelner bürgerlicher Stadtverordneter mit den sozialistischen Parteien stimmte. Noch heute besteht in der Bürgerlichkeit gegen den Beschluß von damals energische Opposition. Gestern nun konnte der Magistrat eine Auskunft geben, die sicherlich der Bürgerlichkeit weit sympathischer sein wird.

Es hat sich herausgestellt, daß die Einrichtung des Restaurants zu Schlafräumen für tuberkulosegefährdete Kinder große Mittel erfordern wird. Und auch die Unterhaltungskosten würden jährlich die gewaltige Ziffer von 780 000 M. erreichen. Da ist der Magistrat auf ein anderes Projekt gekommen. Er hofft, in einem Stützgebäude, für etwa 60 gefährdete Kinder Unterkunft schaffen zu können, und hauptsächlich statt dessen, das Feihschule, das so schön von Vielen umjäumt wird, und in dessen Nähe der Fluß fließt, für unsere Jugend zu einem Sport- und Spielhaus einzurichten. Das läßt sich für ganz billiges Geld erreichen und die Unterhaltungskosten betragen auch nur, wenn man eine mäßige Gebühr erhebt, etwa 120 000 Mark im Jahre.

Der hällische Fremdenverkehr. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes sind in den hiesigen Gast- und Logierhäusern im Mai 1922 6082 männliche und 1292 weibliche, zusammen 7374 Fremde abgesehen. Darunter befanden sich 225 (180 männl. und 45 weibl.) ausländische Staatsangehörige, die aus dem Auslande kamen. Im Mai 1921 waren es 7721 männl. und 1289 weibl., zusammen 8960, Mai 1913 9506 männl. und 1494 weibl., zusammen 11 000 Fremde.

Görervereinigung hatte. Am Mittwoch, den 14. Juni, 8 Uhr abends, findet in der Alten Volksschule, Neue Promenade 13, Zimmer 40, ein Vortrag des Herrn Böbe über „Kunst und Kultur des Orients“ statt.

Anstellung eines Stadtschulinspektors.

Verzicht der Schuldeputation. — Neue Aufgaben der Schule. Aus Sachreisen wird uns mitgeteilt: Bereits vor etwa zehn Jahren wurde von der hiesigen Schulverwaltung die Anstellung eines Stadtschulinspektors erzwungen, da der Regierung für das gesamte städtische Schulwesen überlastet war. Er hatte nicht nur die Verwaltung der städtischen 85000er, mittleren, Volksschulen und Fortbildungsschulen, sondern er war auch hiesiger Kreisratsrat (damals Stadtschulinspektor) und hatte als solcher auch die Aufsicht über die nichtstädtischen Schulen. Es unterstanden ihm also etwa 700 bis 800 Lehrer. Andere Städte wie Berlin, Königsberg, Hannover, Breslau, Danzig, Stettin, Rassel, Frankfurt a. M., Magdeburg waren längst dazu übergegangen, mehrere Stadtschulinspektoren oder neben dem Stadtschulinspektor mehrere Stadtschulinspektoren anzustellen, diese entlasteten den Stadtschulinspektor in der Verwaltung und in der Aufsicht. In Halle lag man damals davon ab, eine derartige Stelle zu schaffen. Der Stadtschulinspektor wurde dadurch entlastet, daß man seinem Dezernat das gesamte Fortbildungswesen nahm. Jetzt wird die Schaffung einer Stelle aus neue erzwungen. Die Schuldeputation hat ihr bereits mit großer Mehrheit zugestimmt. In Erfurt ist die Gründung einer Stadtschulinspektorstelle abgelehnt, und in Magdeburg haben die Stadtschulräte unter der hiesigen Körpererschaft die hiesigen Kreisratsräte nicht beigegeben, da es nicht Aufgabe der Stadt ist, aus hiesigen Mitteln Staatsbeamte zu bezahlen. Der Staat war deshalb gezwungen, mehrere hiesige Kreisratsräte anzustellen.

Es ist noch nicht zu übersehen, wie sich in Halle die städtischen Körpererschaften, insbesondere die Stadtverordnetenversammlung zu der Angelegenheit stellen werden. Wie maßgebenden Stellen werden genug einig darin sein, daß eine oder zwei neue Stellen für die Schulaufsicht geschaffen werden müssen. Halle ist die einzige Stadt, in der zum Bezirk des Kreisratsrates 700 bis 800 Lehrer (einschließlich nichtbezahlter an den Privatsschulen) gehören. Dazu kommt, daß der hiesigen Schulverwaltung neue Aufgaben erwachsen. So wird die Unentgeltlichkeit der Lernmittel in Kürze durchgeführt werden müssen, die Erziehung einer Aufbauschule ist von den Stadtverordneten beschlossen, an den Volksschulen sind gehobene Klassen (Klassen mit erweitertem Lehrplan) nach Charlottenburger Muster einzurichten, der Arbeitsunterricht ist weiter durchzuführen, eine größere Einseitigkeit in der Verwaltung wird eritrebt werden. Falls der Reichsschulgesetzentwurf Gesetz wird, werden umfangreiche und schwierige organisatorische Fragen zu lösen sein. Andererseits sind dem Kreisrat durch die Arbeitsgemeinschaften für Jungleser und Jungleserinnen neue Aufgaben entstanden. Andere Aufgaben werden durch die restlose Durchführung der Grundschulreformungen und der Richtlinien für den Lehrplan der Oberstufe der Volksschule (5. bis 8. Schuljahr), die in Kürze erlassen werden, erwachsen. So scheint die Anstellung eines weiteren Schulverwaltungsbeamten, die schon vor zehn Jahren grundrissig als berechtigt anerkannt wurde, unabwendbar zu sein. Zu klären ist vor allem noch die Stellung des Stadtschulinspektors, da hier hiesige und städtische Aufgaben in einer Person vereinigt werden. Die Stadt wird unbedingt Wert darauf legen, daß der Schulverwaltungsbeamte in erster Linie die Rechte der Selbstverwaltung wahr. Die Stadtverordnetenversammlung wird verlangen, daß der Beamte ihr verantwortlich ist. Der Staat wird, falls er dem Stadtschulinspektor das Amt des Kreisratsrates überträgt, mögliche Unabhängigkeit von der Stadt verlangen. Die Lehrerschaft andererseits wird mit Recht fordern, daß in einer Dienststelle nicht zwei Schulaufsichtsbeamte mit gleichen Befugnissen ausgearbeitet werden. Sie wird eine klare Scheidung zwischen städtischen und hiesigen Aufgaben wünschen. Werden nicht auch von politischen Parteien, ob mit Recht oder Unrecht, sei ganz dahingestellt, Ansprüche erhoben werden? Außer den hiesigen Körpererschaften müssen vor der Ernennung der Stadtschulinspektorstelle die Regierung und der Kreisrat in die Sache eingeweiht werden. Sie werden háter auf einzelne noch zu klärende Fragen in dieser Angelegenheit zurückkommen. An Verehrern, namentlich aus den Kreisen erfahrener Kreisratsräte, wird es in Halle nicht fehlen.

ADAC-Automobil-Rennen auf der Avusstraße im Grunewald, 11. 6. 22

PETERS UNION-SIEGE

- Klasse I Erster: Gebser mit DIXI in 73 Min. 42 Sek.
- Zweiter: Braun mit DIXI in 74 Min. 56 Sek.
- Vierter: Heinicke mit DIXI in 76 Min. 56 Sek.
- Klasse III Siebenter: Jung mit Simson in 101 Min. 12 Sek.
- Achter: Reif mit Simson in 102 Min. 26 Sek.

Keine Spezial-Renn-, sondern normale Serienreifen!

PETERS UNION-ZAHNRAD

Blümerant.

Eine sprachgeschichtliche Studie.
Von Dr. Erich Ristenfeld.

Auch Wörter haben ihre Geschichte. Dabei hier einmal ohne Zweifel gilt, daß sie von Menschen gemacht ist. Dadurch, daß immer neue und andere Menschen dieselbe Sprache erlernten und gebrauchten, änderte sich Form und Bedeutung dieser Wörter. Folglich hat die Sprache, wie die Philologie es tut, so kommt sie auch durch die Geschichte der Menschheit zu dem, was heute ist. Für die Geschichte der Bedeutungsänderung hingegen ist die Betrachtungsweise maßgebend, nach der Sprache und Menschheit sich wechselseitig beeinflussen und von einander abhängen, wobei einmal die Sprache unmittelbar als Ausdruck des Denkens aufgefaßt wird, dann aber als absolutes Gebilde, unabhängig von Wunsch und Zutun, das Welt ist, in das sich das geistige Eigentum einer Nation ablagert. Dieser Prozeß vollzieht sich im geheimen, nicht unter den Augen und im Bewußtsein des Volkes, das, jähwährend und selbstherrlich Worte gebraucht und ihren Sinn bestimmt ohne jede Beeinflussung und Kontrolle der Wissenschaft. Erst diese geht daran, das Schicksal der Wörter zu verfolgen und daraus Schlüsse auf das geistige Geschehen zu ziehen, das dieses Schicksal veranlaßt.

Gerade in Bezug auf *Modewörter* ist es Pflicht, sich das Sprachschicksal einer Nation am auffälligsten zu betrachten. Hier tauchen, ohne daß die Wissenschaft immer das genaue Woher weiß, aus den Tiefen des Volksgedankens neue oder bisher seltene Wörter auf, sind plötzlich in aller Munde, genießen das höchste Ansehen, sie gehören eine Weile der Schriftsprache an, bis sie ebenfalls plötzlich wieder aus dem Sprachgebrauch verschwinden, daß kaum die folgenden Generationen von ihnen noch wissen. *Zeitwörter*, da das Leben schneller geht und der Verkehr ihm das Signum gibt, sind wie an die Erscheinung fast gewöhnt. Die Zahl der *Modewörter* ist größer geworden, ihr Leben dafür umso kürzer. Jeder, der sich über das, was gesprochen wird, Redensart gibt, kann aus seiner eignen Erfahrung genügend Beispiele dafür finden.

Aber die Erscheinung selbst ist so alt wie die Sprache. Nur daß für frühere Jahrhunderte der Begriff der *Mode* in einem höheren Sinne gefaßt worden muß als für die Gegenwart. Ein Wort wie *galant* war gewiß auch nicht mehr als ein großes *Modewort*, aber da es noch in 17. Jahrhundert ankam, konnte es ein ganz bestimmtes Verhalten zum *Welt* ausdrücken. Es hat auch darum nicht untergehen können und ist bis heute, freilich in verengter Bedeutung, erhalten.

Nicht so gut ist es dem *Modewort* *bleu-mourant* gegangen, das gleichfalls aus dieser Zeit stammt. Auch *bleu-mourant* erlangte unter der Herrschaft des Barock seine große Bedeutung, überlebte es aber nicht, sondern sank zugleich mit ihm so tief, daß es heute in der Form *blümerant* ein halb vergessenes Zeitspiel ist. Nur dem wissenschaftlichen Bewußtsein ist, wenn es für eine bestimmte Art der Anbiederung gebraucht wird, gegenwärtig, das dieses Wort ursprünglich die große *Modewörter* der Barockdichtung war, und die Bedeutungsentwicklung wird am besten klar, wenn man einen allmählich immer tieferen Ueberdruck an der zu oft gesprochenen Farbe annimmt. Eine nabelgelbe Parallele, in der sich derselbe Prozeß auf ebenjohliche Jahrzehnte zusammenpreßt, wie in unserem Beispiele auf Jahrhunderte, bietet sich in dem jetzt schon bemerkbaren Bedeutungsverfall unserer heutigen — oder ist sie schon von gestern? — *Modewörter* *lila*. Auch hier zeigt sich dieselbe Erscheinung, indem auch dieses Wort in durchaus ähnlicher Weise in einigen Teilen Deutschlands verwandt werden kann.

Auch *bleu-mourant* genoss, wie *lila*, europäische Geltung, was früher, als das nationale Bewußtsein noch schwächer war und Europa als Einheit gefühlt wurde, leichter geschah, als heute. Dieses matte *Vian* war eine Zeit lang die beliebteste

Farbe, vielleicht der zum Sterben mäden Stimmung nach dem dreißigjährigen Kriege angemessen. Selbst in der Literatur spielt sie eine Rolle. Philipp von Zesen, an dessen übertriebenen Purismus in der Zeit des großen Krieges man heute wieder mit Recht denken mag, überlegte *bleu-mourant* mit *herbstblau*, wie er für seiner Tageleutchen, für *Rufe* *Blümerant*, *Wiese* *Gemütskritik*, *Müste* *Mammagefäß*, *Katur* *Jugemutter* u. a. zu jagen vorzüglich, und ließ also in seinem berühmten Roman von der adriatischen Nojemund ein Zimmer mit *herbstblauen* Möbeln, *Teppichen*, *Tapezen* ersehen. Auch für das Klein feiner *Selbin* wählte er diese ihrer Melancholie passende Farbe.

Aber mit jener gewaltigen, tief unglücklichen Zeit, die aus ihrer Dämlichkeit noch die beglückende Kunst des Barock gebar, schwand auch jenes liebende *Blau*, zu dessen literarischem Jubelort es gehörte. Und die neue Gelandung des Nationalismus und der Bürgerlichkeit des 18. Jahrhunderts empfand es nur noch als *blümerant*. So ist es immer tiefer gesunken, trotz heute niemand mehr ahnt, daß dieses arme Dialektwort einst der ganz großen Welt angehörte.

Jugend.

Von Jens Bornien.

Sie saßen auf der Terrasse über dem Strom, zwei Freunde, die zwei Schwärmer in den flingenden Frühling hinausgeführt hatten. Unter ihnen spülten die Wellen um die neubegrüntem Mauern, zwischen den schlafenden Ästen beantworteten die Stare, hoch über ihnen zogen weiße Wägen einen feierlichen Kreis über Strom und Land.

„Ein göttlicher Tag!“, jubelte der Ältere und zapfte ein *Maientlein* aus der Laute, so daß die Wie mit ihm mühten, mit dem dreifachen Wind um die Wette.

„Ein göttlicher Tag!“ Der Jüngere atmete tief und schmeigte seine Hand dem Schatz um den Arm. Seine Augen neigten sich die Schwester, die unvernünftig über die Brühlung lachte. *Rebman* wog sie aufwärts, hatte er sie vertaucht in ihr Blut, bis sie rot wurde und ihm einen Zwiesig ins Gesicht warf. Er lachte entrückt, seufzte und verglich die beiden Mädchen, und bei jedem Vergleich schien ihm die Eine die Andere noch wieder zu überbieten an Frische und Jugend in diesem gährenden Frühlingwind.

„Heinrich!“, mahnte sein Schatz etwas eifersüchtig. Er nicht schaltend, küßte er mitten im Lieb eine Unvernünftig ins Ohr, legte seine Kopf in Treuen auf ihren Schoß und streifte schon wieder von ihren verdorbenen Tugenden übers Land. Alle Hügel schienen glänzend grün von einem Reuechten, das ein Teil des eigenen Blutes war, rangen mit dem süßigen Wind, der hellgrau und körperlich von Wipfel zu Wipfel schwanfte.

Der Strom rauschte tiefer, hörte man hin und der Sonnenklang im Haar der Mädchen war heimlicher und stimmungsvoller als je. Alles düsterte nach einer Verachtung, nach einer heiligen Unwissenheit, die irgendwoher aus dem hauen Himmel oder der rollenden Erde herankam. Alles wartete und lang und düsterte den Geheimnissen entgegen, die jeder Windhauch, jeder Herfschlag bringen konnte.

Ach selbst die Schenken war schön, die in ihrem straffen Schürleib neugierig bei den Mieren räumte. Der *Bursche* begann jeder Bewegung zu folgen, zeichnete sie in Gedanken und fand ihrer derben Bräune eine verliebte Farbe und ihrem prallen Schoß einen schwarzen Heizenabbath. Er bestellte irgend etwas, nur ums reich noch einmal näher zu kommen, konnte nicht lassen, ihr mutwillig über die Hand zu tätscheln. Und fiel auf einmal mit einer derben Beule gegen die Brühlung. Sein Mädchen aber stand mit hochotem Kopf ablehnte und tat auf den Tod erzürnt.

Der Freund lachte mittelstlos, die Schwester warf beide Lippen auf. Er lachte zu begreifen. Es ist eben ein völlig unvernünftiger Tag.“ Inurzte er, rieb sich etwas und stand

einen Augenblick hilflos zwischen allen drei Verführungen. Dann ärgerte er sich über das törichte Schmähreden der einen, über das boshafte Gelächter der Waid, ihm blieb schon nichts übrig, seine Dritte war die allerhöchste.

Langsam trat er hinter sie, prüfte das Lieb noch Hans mit den klaffen Wangen, aber sie rührte sich nicht. Nur der Handrücken fuhr verträglich über die Augen. Er stellte sich neben sie, seufzte so recht unsegensreich und karzte in den gelben Wind hinein, der jukt im Sonnenschein barste. Weisse tastete nach ihrer Hand, aber sie grüßte zur Seite. Da seufzte er wieder recht herbstbetört. Drunter der Strom war blau wie der Himmel geworden, ein paar goldtriefende Schwärme dazwischen, mo das Licht durch die Kronen fiel. Alle Stare fielen wieder ein und schmeterten von der Heimkehr, eine Verge trillerte ins Unflüchtige hinauf und die Uferkähnen schloßen zuckersüß und pfeilschnel durch alle fließenden Farben.

Der Verlassene seufzte noch einmal trübhin, als wäre ihm allein der schönste Frühling verfließen. Das Mädchen kämpfte auf, drehte sich fort und doch konnte er's grade noch zucken sehen, als wüßte sie ein verdientes Lachen nicht zu geben.

Zwei Meilen schritten auf einem Uferbüh, daß der Müden auf aufwirbelte. „Sieh doch!“, schrie er und als das Mädchen erschrocken aufschaute, waren es vier geworden, die Schwärbeln und zwitferten und sich um einen wippenden Fingel halsteten und jagten. „Ein unvernünftiger Tag!“, seufzte er, zum letzten Mal, sich seinen Arm um den Schoß, zog ihn an sich und lagte über die Meisen und den Uferbüh und den Strom und über alle Mädchen ausgelassen und ohne Verstand. Bis sie ihm den Mund zuhielt wie über ein Geheimnis und sie beide Arm in Arm über die Brühlung geleht, den Reigen der Verliebten da unten verfolgten, als ging's um ihren eigenen Tag.

Literatur.

Einführung in das Abänderungsgesetz zur Umsatzsteuer vom 8. April 1922. Von Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium Dr. Pöppel, Verlag: Deutsche Juristen-Zeitung, Berlin W. 67, Potsdamer Straße.

Ueber die Neuregelung der Umsatzsteuer herrscht in weiten Kreisen der Steuerzahler immer noch Unklarheit, hauptsächlich darüber, daß die nachträglich ab 1. Januar 1922 erhöhte Steuer von jetzt ab bei Berechnung von Steuerzuschlägen stets vierteljährlich im Voraus, nicht mehr jährlich nachträglich zu zahlen ist. Auch noch bringen das Abänderungsgesetz vom 8. April 1922 und die neugefaßten Ausführungsbestimmungen vom 6. Mai 1922 eine Fülle weittragender Bestimmungen, die jeder selbständige Handel- und Gewerbetreibende kennen muß, wenn er nicht Schaden erleiden will. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß der Schöpfer der Umsatzsteuer, Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium Dr. Pöppel, schon bereits einen für die weitesten Kreise berechneten Leitfaden unter dem Titel „Einführung in das Abänderungsgesetz vom 8. April 1922 zum Umsatzsteuergesetz“ hat erscheinen lassen. Er gibt darin nicht nur an der Hand zahlreicher Beispiele eine klare Uebersicht über die gesamten Neuerungen der Umsatzsteuer, sondern auch einen genauen Abdruck des Abänderungsgesetzes und der wichtigen Ausführungsbestimmungen in neuer Fassung. Das 211 Seiten starke Buch bildet zugleich einen Ergänzungsband zu dem mehrbändigen, alle Einzelfragen erschöpfend behandelnden großen Kommentar zum Umsatzsteuergesetz von Pöppel, der dadurch auf den neuesten Stand der Gesetzgebung ergänzt wird.

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 63, Fernruf 4520 u. 1630.

Das Herz am Rhein.

Roman von Karl Neumann.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lang saßen sie beieinander und unterhielten sich. Gegen vier erhob sich der Vater, um die Aender des Apothekers zu unterrichten. Wolfgang begleitete ihn, um Frau Schollmeyer im Vorbeigehen einen guten Tag zu sagen.

„Die Missetat ist auch da!“ jagte der Vater unterwegs. *Oderentlich* herausgemacht hat sie sich. Aber die Frau ist arg zusammengelassen. Es ist ja auch zu arg, was sie durchgemacht hat. Immer wieder wird der Prozeß hinausgezögert!“

„Ich hab mein möglichstes versucht, aber mach einmal etwas gegen die.“

„Ach ja, es ist ein schweres Kreuz! Und so awedlos! Sätt der Apotheker nur auf unsere Warnungen gehört!“

„Was nützen Warnungen, Vater, wenn das Maßlein im Blut fließt. Nie weiter als die Welt, wenn sich jeder nach all den Warnungen richten wollte, die er zu hören kriegt.“

Der Vater nickte vor sich hin, aber er sagte nichts. Darüber wurde er mit seinem Sohne ja doch nicht einig.

„Bist du heute abend daheim oder gehst du in die Krone?“ fragte er an der Türe.

„Ich werd wohl auf einen Sprung in die Krone gehen!“ antwortete Wolfgang und wurde verlegen.

Wachend, strahlend kam ihm Missetat entgegen, und Wolfgang wunderte sich, wie groß sie geworden war und wie stattd. Recht in Frauenform hinein war sie gewachsen. Sie schalt ihn, daß er sie gar nicht einmal besucht habe in Mainz, wo sie ihn doch so herzlich eingeladen hätte, aber während er sich noch zu entschuldigen suchte, erzählte sie ihm schon von ihren Kröten und von ihren Plänen.

„Auf Oheim nach ich mein Verherrinerinnen und dann, dann geht's nach Paris oder in die Schweiz,“ jubelte sie. „Ach, Paris!“ rief Wolfgang.

„Ja — Ach, lang genug habe ich gehauert, bis es die Mutter erlaubt hat, aber da es dem Vater recht war, hat sie schließlich auch einwilligen müssen. Eine Anstellung trieg ich hier ja doch nicht, nach all diesen Gefährten, selbst in einer Privatsekretärin würde es schwer halten. Da ist es doch am ge-

steilsten, ich laß mir einmal ein paar Jahre lang fremden Wind um die Nase wehen.“

„Daß Sie das so sagen!“

„Aber was ist denn dabei? Sie selbst haben doch neulich in einem Ihrer Vorträge gesagt, die Frauen müßten selbständiger werden und sozial denken lernen.“

„Sie waren in meinen Vorträgen? — Aber die waren doch rein politisch!“

„Ja, glauben Sie, das interessiert mich nicht?“

Und sie erzählte, wie sie kürzlich mit der Vorleserin die neue Leberfabrik in Mainz besucht hätte und wie sie aus dem Staunen gar nicht mehr herausgekommen wäre vor all den Maschinen und allem. So viele Arbeiter wären da, die gar nichts besonderes gelernt hätten und die müßten immer Arbeiter bleiben, Handlager bloß. Wo sie auch hingingen, immer ständen sie hinter denen, die eine richtige Lehre durchgemacht hätten. „Und darum meine ich,“ sagte sie ganz ernsthaft, „unser Schuln müßten so eingerichtet sein, daß es jeder kleine Antips zum *Abiturient* bringen kann. Wenn wir einmal so weit sind, dann haben wir einen großen Teil der sozialen Fragen gelöst.“

„Wo lang erhalte und drückte ich*in ehrlicher Ueberzeugung die Hand.“

„Das sind ja ganz bedeutende Gedanken! Ich wollte, ich könnte mich öfter mit Ihnen unterhalten.“

„Warum sind Sie nicht gekommen, als ich Sie eingeladen hatte?“ Und sie lachte vergnügt. „Das hätten Sie schon immer haben können!“

„Und nun ist es so spät.“

Sie fragte verblüfft, und er erzählte, daß er in den Odenwald perleht wäre. Sie sah ihn betroffen an.

„Dann ist das heute ja ein *Abgeschied*!“, meinte sie.

„Ja, es ist ein *Abgeschied*!“

„Warum haben Sie das getan?“ — Sie lächelte betümmert und wurde ein *dhigen* rot. — „Das ist dumme gefragt, geht? Aber wenn es einem so leid tut.“

„Tut es Ihnen so leid?“

„Sie nicht beding. Und wo ich auch so lang fort bin.“

Da deutete er sich über ihre schlaffe Hand und wählte sie herzlich. Als er den Kopf wieder hob, sah er ihre Hände von einem leichten Glanz vertieft, und es drängte ihn, ihr noch ein gutes Wort zu sagen.

„Wollte ich mir uns früher wieder, als wir heute waren, Missetat!“

„Wittlich!“ — Ihr Auge jubelte auf.

„Möglich!“ antwortete er.

Da reichte sie ihm beide Hände.

Siebenundzwanzigtes Kapitel.

Mit bestimmtem Herzen trat Wolfgang in den neuen Kreis, den ihm das *Donaupark* zugewiesen hatte, und nahm gedrosen Mutes die Entscheidungen des entlegenen Odenwaldhofes auf sich. Aber so eifrig er auch bemüht war, sich in seinem neuen Wirkungsfeld heimlich zu machen, es wollte ihm nicht gelingen. Das war nicht seine Art, das war kein verwandtes Blut. Erster war hier alles, drückender, die Worte selbst nahmen einen andern Klang an und manchmal auch einen anderen Sinn. Raum, daß er die Leute verstand, wenn sie achlos einherredeten.

Manchmal wachte er sich gar nicht zu fassen. Dann riß er den Hut vom Nagel und stürzte hinaus in den Wald, auf die Berge.

Der Wald! Schön war er und idyllisch, aber er vermochte die *Schuld* nicht zu bannen nach den heimtücklichen Kiefernwaldern, nach der Luft am Rhein.

Wie er die Berge hinauf er, sah hinaus über die grünen Buchen all der Wälder, die sich in höher unermesslicher Fülle rund um ihn erschloßen, ließ die Augen an dem goldigen Punkt der Ferne hängen und schloß mit wehvollem Harn, daß dort die Heimat war und der Rhein.

O Heimat! O Rhein!

Tränen traten ihm vor die Augen, die Brust wurde ihm eng und schwer, das Herz schlug ihm heftig.

O Heimat! O Rhein! Verlaßt mich nicht! Laßt mich nicht unkommen in der Fremde, laßt mich nicht vergehen im *Ueb*, laßt mich zu seinem Segen und *h* die Hände stehen zum Himmel.

Er warf sich in die Arbeit. Aber nicht nur in seine *Süher* vergrub er sich, er zwang sein *Wiederstand* und ging unter das Volk. Er suchte die Männer auf bei ihrer Arbeit und die Frauen in ihren Sorgen; die Mädchen bei ihren *Viedern* am Brunnen und die Buchsen in der *Kneipe*. Er fand Worte, die sie anforderten *Hehen*, und war ein Mensch unter Menschen. *Wieder* besorgte er und *Vieder* und *Vieder* und oft sammelte er in ihm sich im *Wiederstand* und sprach zu ihnen, damit der Mensch erwache im Arbeiter. Auf die *Wälder* führte er sie zu Spiel und *Tamen*. *Dah* *aberal* Gottes Sonne *h*ten, *gelte* er ihnen. (Fortsetzung folgt.)

Theater in Halle.

Stadt-Theater
 Mittwoch, 6. 14. Juni
 Abf. 7^{1/2}, Ed. 10^{1/2}, Uhr
Rigoletto
 Oper von G. Verdi.
 Donnerstag
 Nichtöffentl. Vorstellung.
 Freitag
 Fuhrmann Henschel

Answärtige Theater
 Mittwoch, den 14. Juni

Erfurt
 Stadt-Theater
 7^{1/2}, Der Schneider von Schönu

Dessau
 Friedrich-Theater
 7^{1/2}, Der Bettelstudent

Solbad Fürstental
 Echte Schmiedeburger Moorbäder.

Waldsanatorium
 Schwarzeck
 in Bad Blankenburg
 (Thüringen)
 Prospekt für nervöse und innere Krankheiten.

Bevorzugen Sie bitte die gute **Casino-Butter**

Engros: **Paul Lindner, Halle a. d. S., Ferraril 2418.**

Gehr. Bethmann
 Werkstätten für Wohnungskunst
 Halle a. d. S., Gr. Steinstraße 79-80.

Ständige Möbel-Ausstellung.

Preiswert u. gut
 kaufen Sie sämtliche Anterzeugnisse
 Gestrümpfen in dem ersten Spezialgeschäft,
H. Schnee Nachf.,
 Gr. Steinstraße 84,
 Geöffnet 1838.

Fulda-Lauddecken
 u. d. Luftflächchen
 besorgt bei Remer,
 billigst zu haben
Otto Spemann n. Hofstra

Epilepsie
 (Fallsucht, Krämpfe)
 Leidende, auch solche die alles umsonst an-
 gewandt, verl. Kostloses
 belehrende Broschüre.
A. H. W. A. W. H. K.
 Sommerfeld 264 (Hof)

Damentuch
 in Qual. mit Seidenplum,
 zu 60. Stücken u. Stoffen
 billigst. Stroben frei.
Max Niemer, Sommerfeld (N.-L.)

Licht & Spiele
 Nur noch bis Donnerstag!
 Das Tagesgespräch der Stadt Halle!
 Persönliches Auftreten!
 Gustl Beer, Hilde Garosch, Heinz Treskow
 in den neuesten Filmschicht
Das große Los.
 Ort: in einer Bar. Größter Lacherfolg!
 Ausserdem:
 Die Erlebnisse ein. Kammerzofe.
 6 Akte: Ein Aufsehen erregender Silten-Film.
 in d. Hauptrolle Ruth Weyer.
 Ferner: Diverse Extra-Einlagen.
 Fernsprecher 4681
 Grosse Ulrichstr. 51

Slavische Rache
 oder
Nach Sibirien verbannt.
 Großes Doppelprogramm. 10 gew. Akte.
 Der große Polarfilm
 Das gigantische Filmwerk
 aller Zeiten.
 Shackletons
 Südpol-Expedition.
 Drei Jahre durch
 Nacht, Schnee
 u. Eis.
Im Herzen der Stadt

SARRASANI
 Hofplatz, Telefon 1965.
 Vorverkauf Curt Wala, Poststr. 1.
Heute letzte
 Dienstag 7,15 Uhr
Morgen letzte
 Mittwoch 3 Uhr
 Nachmittagsvorstellung

Zu der am Freitag, den 30. Juni d. J., vorm. 11 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“ in Halle a. S. stattfindenden neunundvierzigsten **Haupt-Versammlung** des unterzeichneten Vereins gestatten wir uns, unsere Mitglieder ergebend einzuladen.
 Tages-Ordnung:
 1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1921.
 2. Vorlage des Rechnungsabchlusses über das Vereinsjahr 1921 und Antrag auf Entlastung.
 3. Vorlage des Haushaltsplanes und Bestimmung über die zu erhebenden Beiträge und Gebühren für das Jahr 1922.
 4. Jahresbericht des Oberingenieurs.
 5. Ergänzungswahl des Vorstandes.
 6. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
 7. Bestimmung derjenigen öffentlichen Blätter, die im Laufe des Jahres als Vereinsorgane dienen sollen.
 Nach Schluss der Hauptversammlung finden verschiedene Vorträge über Wärmewirtschaft und Elektrizität statt.
 Der Vorstand des Sächsisch-Thüringischen Dampfkesel-Revisions-Vereins zu Halle a. S. E. v. M. Engescke, E. v. Lippmann, Ferd. Schweisgut, F. Feller, W. Quack, Kuhne, Kell, A. Holz, Raab, W. Ernst, G. Koelle, Guilleaume.

Unterrichts-Anzeigen

Buchführungen.
 Kaufmann, Privatschulen
 Wilh. Baer, Geiststr. 41.
 H. Dittenberger,
 Händelstrasse 6.

Gesangs-Unterricht
 Fr. Baumgarten-Voretzsch
 (12-1) Wilhelmstr. 33 pt.
 H. Dittenberger,
 Händelstrasse 6.

Schreibmaschine
 Kaufmann, Privatschulen
 Wilh. Baer, Geiststr. 41.
 H. Dittenberger,
 Händelstrasse 6.

Stenographie.
 Kaufmann, Privatschulen
 Wilh. Baer, Geiststr. 41.
 H. Dittenberger,
 Händelstrasse 6.

Fremde Sprachen
 Kaufmann, Privatschulen
 Wilh. Baer, Geiststr. 41.

KÖNIGLICH HOLLÄNDISCHER LLOYD
 VON AMSTERDAM NACH
SÜD AMERIKA
 PERAMBULO-BARRA - RIO DE JANEIRO
 SANTOS - MONTVIDEO - BUENOS AIRES
 NÄCHSTE ABFAHRTEN:
D. GELRIA 14. Juni - D. ZEELANDIA 5. JULI
 NÄHERE AUSKUNFT:
Bahnspediteure Zillmann & Lorenz
 Deltitzscherstrasse 6 a.

Havelland
 Kinderheim für Kinder von 2-7 Jahr.
 Sorgfältige Erziehung und Körperpflege. Aerztliche Überwachung. Gute Verpflegung. Sport. Turnen. Auf Wunsch Abholung.
 Frauensschule mit staatl. Berecht. als Fortsetz. des Lyzeums. Hauswirtschaft. Kleintierzucht. Sing- und Handarbeitslehre. Volkswirtschaftl. Bürger. Hausfrau und Kinder für Töchter ohne höhere Schulbild. Auch für Erwachsene und Kinder werden auch zur Erholung aufgenommen.
Hoffbauer-Stiftung, Potsdam-Harmannswordef 113.

Sie gewinnen Zeit und Spararbeit, wenn Sie nur
Diamantine
 mit Sparfieb,
 die beste und sparanteste Schuhcreme benutzen.
 Fabrikant: Rud. Starck, Melle i. S.

Gofort lieferbar!
 Neue Kupfer-Elektro-Motore.
 Drehstrom 220/380 V., 380/660 V., Gleichstrom 110, 220, 440 V. in allen Leistungen 1-27 PS, verkauft preiswert.
Ingenieur Georg Schneider,
 Halle a. S., Marsstraße 24, Tel. 1907.

Möbel-Hauptmann
 Halle a. S. Kleine Ulrichstrasse 36

Besonders billig!
 Mittwoch eintreffend
1 Wagon Seefische
 Nur Ware von bekannter Güte
ohne Kopf 900
mit Kopf 950
1 Wagon Matjesheringe
 nur gute Bestand-Ware
Matjes klein (medium) Stück 290
Matjes mittlere (selected) 450
Matjes großmittel 600
Matjes groß (large) 700
Matjes fetter, garer, großer 800
 Täglich frische Räucherwaren.
 Nur Ware vom besten Ursprungs.
Nordsee, Fischhandel
 Fernsprecher 1274, 1275 und 3904.
 Für Wiederverkäufer noch billiger.

Hygiopon
 wenn Sie das dem Körper Bluteisen zuführende, auf elektrolytischen Wege hergestellte, Zähne, Magen und Darm in keiner Weise angreifende, ärztlich vielfach erprobte und glänzend begutachtete Eisenpräparat gebrauchten. - Weshalb tun Sie es nicht? Es ist die beste, billigste, schnellste Kur! Beginnen Sie sofort damit! Näheres durch die
Hygiopon m. b. H., Berlin SW 48, Friedridstraße 2

Störtebeker der Magendoktor

Amliche Bekanntmachungen.
 Im hiesigen Handelsregister ist die Firma **Bank für Handelszwecke** (S. 6) der Genehmigung des Handelsrates (S. 6) der Genehmigung des Handelsrates (S. 24) der Bekanntmachung des Handelsrates (S. 14) genehmigt.
 Das Amtsgericht, Abt. 19.
 In das hiesige Handelsregister ist die Firma **Bank für Handelszwecke** (S. 6) der Genehmigung des Handelsrates (S. 6) der Genehmigung des Handelsrates (S. 24) der Bekanntmachung des Handelsrates (S. 14) genehmigt.
 Das Amtsgericht, Abt. 19.

Amliche Bekanntmachungen.
 Im hiesigen Handelsregister ist die Firma **Bank für Handelszwecke** (S. 6) der Genehmigung des Handelsrates (S. 6) der Genehmigung des Handelsrates (S. 24) der Bekanntmachung des Handelsrates (S. 14) genehmigt.
 Das Amtsgericht, Abt. 19.

Amliche Bekanntmachungen.
 Im hiesigen Handelsregister ist die Firma **Bank für Handelszwecke** (S. 6) der Genehmigung des Handelsrates (S. 6) der Genehmigung des Handelsrates (S. 24) der Bekanntmachung des Handelsrates (S. 14) genehmigt.
 Das Amtsgericht, Abt. 19.

Amliche Bekanntmachungen.
 Im hiesigen Handelsregister ist die Firma **Bank für Handelszwecke** (S. 6) der Genehmigung des Handelsrates (S. 6) der Genehmigung des Handelsrates (S. 24) der Bekanntmachung des Handelsrates (S. 14) genehmigt.
 Das Amtsgericht, Abt. 19.

Amliche Bekanntmachungen.
 Im hiesigen Handelsregister ist die Firma **Bank für Handelszwecke** (S. 6) der Genehmigung des Handelsrates (S. 6) der Genehmigung des Handelsrates (S. 24) der Bekanntmachung des Handelsrates (S. 14) genehmigt.
 Das Amtsgericht, Abt. 19.

Urinuntersuchungen!
 Kommen Sie zu mir zur Untersuchung und bringen Sie eine Flasche Ihres **Morgen-Urin** mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt und wie Sie durch **Homöopathie und Naturheilkunde** wieder gesund werden können.
 Sprechstunden: Donnerstags vormittags von 8-12 und nachmittags von 2-7 Uhr.
Martinstr. 16, Stadt Leipzig.
Paul Bohn, Heilkundener.

Sie könnten gesund sein,
 wenn Sie das dem Körper Bluteisen zuführende, auf elektrolytischen Wege hergestellte, Zähne, Magen und Darm in keiner Weise angreifende, ärztlich vielfach erprobte und glänzend begutachtete Eisenpräparat gebrauchten. - Weshalb tun Sie es nicht? Es ist die beste, billigste, schnellste Kur! Beginnen Sie sofort damit! Näheres durch die
Hygiopon m. b. H., Berlin SW 48, Friedridstraße 2

Bekanntmachung.
 Der Verwaltungsrat der Gesellschaft für die Elektrizität in Halle a. S. hat die Ausschreibung eines Preisgesuchs bis 120 Mark je Zentner je nach Güte ab Erzeugung oder nächstem Markiert festgelegt.
 Halle a. S., den 10. Juni 1922.
 Der Magistrat.